

Dialog

mit

AIDS

HIV im Dialog 2011

Workshop des Schoolwork-Teams

der Berliner Aids-Hilfe e.V.

mit Schülerzeitungsredakteur_innen



Grußwort

Auch dieses Jahr, mittlerweile zum dritten Mal, absolvieren weibliche und männliche Schülerzeitungsredakteure einen Workshop, der integraler Bestandteil des Kongresses HIV im Dialog ist. Sie besuchen dabei Veranstaltungen, sprechen mit Referenten und interviewen andere Kongressteilnehmer. So bekommen sie ein aktuelles, differenziertes Bild vom Leben mit HIV heute: Sie hören von den immer noch bestehenden Ängsten und Nöten, von Scham- und Schuldgefühlen der Betroffenen aus erster Hand. Sie erfahren von den Hintergründen der HIV-Epidemie und von den neuesten Konzepten der HIV- und STI-Prävention. Und nicht zuletzt bekommen sie eine klarere Vorstellung von den Fortschritten in der medizinischen Forschung und in der gesundheitlichen Versorgung und Unterstützung der Betroffenen. Die Artikel, die auf den folgenden Seiten zu lesen sind, speisen sich einerseits aus diesen gewonnenen Kenntnissen und Gesprächen, stellen aber andererseits auch eine persönliche Auseinandersetzung mit HIV dar. Sie werden in der nächsten Zeit in jenen Schülerzeitungen abgedruckt werden, in denen die jeweiligen Verfasser als Redakteure mitarbeiten. Dadurch gelangen die Inhalte und Botschaften, die auf dem Kongress als wichtig gesammelt worden sind, in der Sprache und Akzentuierung von Jugendlichen zu anderen Jugendlichen, von peer zu peer. Und sie werden bei den Lesern und Leserinnen der Schülerzeitungen die damit verfolgten Absichten nicht verfehlen, nämlich ohne moralischen Zeigefinger den individuellen Schutzgedanken bestärken und Diskriminierung und Stigmatisierung abbauen. Möge dieses Heft in diesem Sinne aufmerksam gelesen werden, wünscht

Rainer Schilling

Vorstand der Berliner Aids-Hilfe e.V.

Vorweg

Seit 2009 veranstalten wir, das Schoolwork-Team der Berliner Aids-Hilfe e.V., im Rahmen des Kongresses

HIV im Dialog einen Workshop mit Berliner Schülerzeitungsredakteur_innen. Die Fortsetzung des zunächst als einmalig geplanten Projekts hat ihren Grund: Die Zusammenarbeit mit jungen Redakteur_innen ist effektiv – junge Redakteur_innen beteiligen sich an der Prävention und werden selbst zu Akteur_innen. Das von uns entwickelte Projekt ist im Rahmen des Bundeswettbewerbs Aids-Prävention 2010 der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und des Verbandes der privaten Krankenversicherung e.V. (PKV) mit dem Sirius ausgezeichnet worden.

Die in der vorliegenden Broschüre veröffentlichten Artikel

4

basieren auf einem von uns bei HIV im Dialog durchgeführten HIV-Crashkurs und der anschließend von den Redakteur_innen eigenständig durchgeführten Recherchearbeit. Der Kongress als Setting bietet dafür die besten Voraussetzungen: er schafft soziale Nähe zu HIV-Positiven. Auch Besucher_innen mit den unterschiedlichsten Bezügen zum Thema können in den Dialog mit einbezogen werden. Da die Beiträge außerdem von den Teilnehmer_innen in ihren Schülerzeitungen veröffentlicht

werden, leisten sie in der Peer-Sprache einen bedarfs- und realitätsgerechten, aber vor allem auch authentischen Beitrag zur HIV-Prävention für die Mitschüler_innen. Das die Zusammenarbeit mit jungen Redakteur_innen noch weiteres Entwicklungspotential hat und tatsächlich die Beteiligung der Jugendlichen an der Prävention erhöht, zeigt sich auch daran, dass in der Vergangenheit mehrere Redaktionen - befähigt und motiviert durch die Kooperation mit uns - zusätzliche Artikel selbstständig verfassten und an ihren Schulen Sonderausgaben zum Welt-Aids-Tag herausgaben.



5

Da das Projekt aber nicht zuletzt auch zum Ziel hat, Ihnen liebe Leser_innen, Einblicke in die Herangehensweise Jugendlicher an das Thema HIV zu ermöglichen, präsentieren wir Ihnen die Broschüre noch druckfrisch im Rahmen von HIV im Dialog.

In diesem Sinne: Viel Vergnügen beim Lesen!

Das Schoolwork-Team der Berliner Aids-Hilfe e. V.

1982. Heidi ist 17 Jahre alt und heroïnabhängig als sie erfährt, dass sie sich durch eine Spritze mit dem HI-Virus infiziert hat. Ein Kondom und die Erklärung, dass sie nächstes Jahr tot sei, ist alles was ihr der behandelnde Arzt mit auf den Weg gibt. Zu dieser Zeit lebt Heidi in Bayern. Besonders hier mangelt es an Toleranz und Verständnis für HIV-Infizierte. Während ihrer Aufenthalte im Krankenhaus bekommt Heidi dies deutlich zu spü-

*„Schauen, dass es
einem gut geht...“*

ren. Ihr werden Medikamente in zu hohen Dosen verabreicht, ohne dass auf mögliche Nebenwirkungen geachtet wird. Ihre behandelnden Ärzte ziehen gleich fünf Handschuhe übereinander und begegnen ihr immer mit einem Mundschutz. „Zu Krebskranken wurden wir gesteckt und auch so behandelt.“ Heidi fühlt sich ausgestoßen und zum Tod verurteilt. Erneut wird sie rückfällig und greift

6



zur Nadel. Erst zwei Jahre später stößt sie zu einer Therapiegruppe für HIV-Infizierte. „Schauen, dass es einem gut geht.“ Dieser Satz des Therapeuten weckt sie auf und begleitet sie ihr Leben lang. Endlich schafft sie es, sich ihrer Familie anzuvertrauen: zuerst ihrer Schwester dann ihrem Bruder. Heidis Mutter fällt es schwer mit der Krankheit ihrer Tochter umzugehen. Zu groß ist die Angst sich selbst anzustecken, da sie über das HI-Virus und seine Ansteckungsmöglichkeiten nicht genügend informiert ist.

2011. Heidi ist mittlerweile 47 Jahre alt. Vor uns sitzt eine aufgeschlossene Frau, die nun über ihre Krankheit reden kann. Wir erfahren, dass sie ebenfalls an Hepatitis C erkrankt ist. Zu uns sagt Heidi, dass es in ihrem Leben immer noch Höhen und Tiefen gäbe und der Tod ihr ständiger Begleiter sei. Doch durch die Hilfe von Freunden und Familie hat sie gelernt mit diesem Wissen auf ihre eigene Art umzugehen. Regelmäßig holt sie sich ihre Tabletten beim Hausarzt ab. Wissen, in welchem Stadium sie sich befindet, möchte sie keinesfalls. Um wie jeder andere Mensch weiter leben zu können, ist es für sie von Nöten, nicht die Zeit vor ihren Augen verstreichen zu sehen. „Der Arzt sagt

mir, wenn was wichtig ist und dann achte ich auf meine Werte.“ Besonders ihr Ex-Mann, mit dem sie zwölf Jahre verheiratet war, gab ihr Halt. Ihm war von Anfang an bewusst, dass Heidi HIV-positiv ist. Schnell lernte er mit der Krankheit seiner Frau zu leben.

Mittlerweile leitet Heidi einen Frauenstammtisch bei der Berliner Aids Hilfe e.V. Nun hilft sie selbst infizierten Frauen. Nebenbei sorgt sie dafür, dass in Berlin-Brandenburg eine Zeitschrift für HIV-positive Frauen, die sogenannte DHIVA, regelmäßig verteilt wird.

Mit diesem Artikel möchten wir Heidi danken, dass sie uns einen so persönlichen Einblick in ihr Leben gab. Ungeschminkt und ehrlich gab sie uns Antworten auf die intimsten Fragen.

Jennifer Sengpiel

und

Sebastian Gebulla

schreiben für die Schülerzeitung *dOSZier* und *La fenêtre* des OSZ Handel I und Satre-Oberschule

Der rote Ritter

Sie ist klein, rot und jeder kennt sie: Die AIDS-Schleife. Es vergeht kein Jahr, ohne dass man Leute auf der Straße trifft, die an belebten Orten mit einem strahlendem Lächeln stehen und jedem Passanten stolz eine der berühmten Schleifen überreichen. Obwohl sie so unscheinbar wirkt, erzählt sie doch eine Geschichte, die wohl kaum bewegter und aktueller sein könnte.



Sie steht für HIV und AIDS. Zwei Themen, die uns unbewusst im Alltag öfter unterkommen als gedacht. Das Schwierige daran ist die Unsichtbarkeit dieses Problems in Deutschland. Trotz eines fortschrittlichen Bildungssystems sind ca. 70.000 Männer und Frauen in unserem Land HIV-positiv oder Aidskrank. Einen besonderen Stellenwert in der Diskussion nehmen die Migranten in Deutschland ein.

8

Frau Nazomi Spennemann ist im Verband für interkulturelle Arbeit e.V. und kümmert sich schon seit Jahren um die Kooperation zwischen AIDS-Hilfsorganisationen und den Migranten. Dabei sieht sie vor allem die deutsche Sprache als Voraussetzung für gute Zusammenarbeit und Integration. Trotz einer Vielzahl von Organisationen sind HIV und AIDS Themen, die in den meisten Kulturkreisen immer noch ein Tabu sind oder durch religiöse Mythen

sogar als göttliche Belohnung bzw. Schicksal angesehen werden, mit dem jeder selbst zu Recht kommen muss. Es gestaltet sich also als schwierig Menschen aufzuklären ohne die Religion zu hinterfragen oder in ihre Privatsphäre einzudringen.

Einen der wichtigsten Wege sieht Frau Spennemann in der Aufklärung in der Schule, denn die ist Pflicht. Aber auch dieses Unterfangen gestaltet sich als schwierig. Lehrer gehen nicht genug ins Detail, vergessen oft Themen wie HIV und manchmal werden auch Kinder aus dem Unterricht genommen von Seiten der Eltern. Doch gerade diese Kinder, so Spennemann, müssen aufgeklärt werden. Dazu gibt es verschiedene Wege um einerseits den Aufklärungsunterricht qualitativ höher zu gestalten und andererseits den allgemeinen Wissenstand zu erweitern. Lehrer, die ihre Klasse von Profis aufklären lassen möchten, können sich an das Gesundheitszentrum wenden, die ausgebildetes Fachpersonal kostenlos in die Schulen schicken und dort für Aufklärung sorgen.

Einen ganz anderen Ansatz zur Aufklärung um zukünftige HIV-Infektionen zu vermeiden, liefert mir Frau Spennemann auch: Durch allgemeine Werbekampagnen, wie z.B. Kondomwerbung im Fernsehen, sollen Mädchen und Jungen auf Themen wie Verhütung reagieren. So sollen kommende Generationen flächendeckend aufgeklärt werden und lernen HIV zu vermeiden.

Neben der Aufklärung der Jugend versucht die AIDS-Hilfe auch bereits HIV-Infizierten und AIDS-Kranken zu helfen. Die meisten Krankheitsfälle, nach denen bei Homosexuellen, gibt es bei afrikanischen Mädchen und russischen Drogenabhängigen, die aber auch schwer zugänglich sind.

Jennifer Kurzawa

schreibt für die Schülerzeitung *dürer!* der
Albrecht-Dürer-Oberschule

Keine von ihren Trieben gesteuerten Lustmolche...



Heute kann man mit Hilfe von Medikamenten vom „AIDS-Zustand“ zurück in den „HIV-Zustand“ gelangen. Zudem können sie dafür sorgen, dass ein HIV-infizierter Mensch das Virus unter Umständen nicht überträgt. Die Kinder infizierter Mütter werden nicht während der Schwangerschaft mit dem Virus angesteckt, sondern nur, wenn sie von ihr gestillt werden.

Ich sitze in der Veranstaltung HIV im Dialog und werde in den Biunterricht der 11. Klasse zurückkatapultiert. Nur weiß ich jetzt, dass ich keine Ahnung habe. Was bedeutet A-I-D-S? Wie wird dem Immunsystem geschadet? Wieso ist die HIV-Prävalenz in Russland so dammt hoch?!

10

Plötzlich wirkt AIDS auf mich nicht mehr wie ein sofortiges Todesurteil, sondern wie eine medikamentös behandelbare Krankheit. Diese beiden Assoziationen bezeichnet Prof. Dr. Martin Dannecker, mit dem ich ein Interview führte, als „altes“ bzw. „neues AIDS“.

Bisher wusste ich nur: Setz auf sicheren Sex, dann passiert dir auch nichts. Doch ein Restrisiko bleibt immer, denn Kondome schützen „nur“ zu 90 bis 95%, so Dannecker. Durch diesen Fakt könnten HIV-Infizierte in einen moralischen Konflikt geraten, welcher mich überfordern würde, dem sie sich aber stellen müssen.

Plötzlich wirken HIV-Infizierte nicht mehr wie von ihren Trieben gesteuerte Lustmoleche, sondern wie ganz normale Menschen, die sich durch einen Moment der Unbedachtheit angesteckt haben, was ihr Leben für immer umkrempeln wird. Man neigt aus Unwissenheit dazu den Infizierten die alleinige Schuld zuzuweisen und sich zu distanzieren, häufig aus Angst davor, sich selbst auch anzustecken. Letztendlich lassen sich HIV und AIDS relativ gut behandeln – mein Interviewpartner



11

kann sich in 10 Jahren sogar eine ursächliche Behandlung vorstellen. Trotzdem steht eine Infektion oft in Verbindung mit Schock, Angst und Diskriminierung. Deswegen ist das Beste, sich gar nicht erst einem Risiko auszusetzen und Safer Sex zu betreiben. Infizierten sollte man mit einer „freundlich, gleichgültigen Haltung“ gegenüber treten.

Ranya Allouch

schreibt für die Schülerzeitung *dürer!*
der Albrecht-Dürer-Oberschule

Wird mein Kind auch HIV-positiv!?

Die Frankfurter Universitätsklinik behebt die schlimmsten Ängste

Kann ich als HIV-positive Frau ein Kind bekommen? Kann der HI-Virus auf mein Kind übertragen werden? Mit solchen Fragen der Patienten beschäftigt sich die Ärztin Fr. Dr. Annette Haberl an der Frankfurter Universitätsklinik. Zuerst arbeitete sie in der Behandlung von Drogenabhängigen. Seit 1999 bietet sie als Schwerpunkt spezielle Sprechstunden für HIV-positive schwangere Frauen und Paare mit Kinderwunsch an. Seit diesem Jahr ist sie auch Mitglied im Nationalen AIDS-Beirat.

HIV (Human Immunodeficiency Virus) wird durch den Austausch von Körperflüssigkeiten, z.B. Blut, Sperma, Scheideflüssigkeit oder Muttermilch, übertragen. Dieser Virus schwächt bzw. zerstört das Immunsystem. Als AIDS bezeichnet man erst das Endstadium, wodurch das Immunsystem anfällig für opportunistische Krankheiten, z.B. Lungenentzündung, ist. Der gesunde Mensch stirbt selten an diesen Krankheiten, der Infizierte häufig.

„In Deutschland sind 18% der HIV-Infizierten weiblich.“ Somit sind die HIV-positiven Frauen, um die sich Frau Dr. Haberl kümmert, die Minderheit unter den HIV-positiven Menschen in Deutschland. Viele Frauen und Paare kämen verzweifelt zu ihr und hätten die größten gesundheitlichen Sorgen um ihr Kind, berichtet Frau Dr. Haberl. Das Risiko für das Kind seien jedoch sehr gering. Die Plazenta diene als ausreichender Schutz im Mutterleib.

Sie betreut solche Problemfälle und gibt den Betroffenen Sicherheit und Hoffnung für die Zukunft. Aus langjähriger Erfahrung kann sie versichern: „Die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein Kind mit HIV infiziert, liegt heutzutage unter einem Prozent.“ Die Frankfurter Universitätsklinik bietet selbstverständlich auch Unterstützung bei der Entbindung an. Sie gilt heute als eines der Schwerpunktzentren zur Entbindung im Zusammenhang mit HIV/AIDS. Neben einem Frauenarzt und erfahrenen Geburtshelfern ist auch ein

Kinderarzt vor Ort anwesend. „Es hat sich ein ganzes Netzwerk gebildet.“ Auch nach der Geburt wird das Baby mit speziell entwickelten Medikamenten versorgt und auf HIV getestet. Die Frau erhält natürlich weiterhin eine HIV-Therapie.

Ein Fortschritt in der Medizin und der HIV-Bekämpfung ist unserer Meinung nach deutlich zu erkennen. HIV-positive Mütter müssen sich keine großen Sorgen um ihr Kind mehr machen. Die Ängste können verschwinden und das Kind kann im Bezug auf HIV/AIDS ein sorgenfreies Leben verbringen. „Mithilfe der neuesten klinischen Studien, neuen Medikamenten und neuen Strategien wird die Mutter-Kind-Übertragung herabgesenkt.“, schließt Fr. Dr. Haberl ihre Erläuterungen ab.

*Merve Cakir,
Lucien Fumagalli und
David Mac Dorn*

schreiben für die Schülerzeitung *Absolut* der Werner-von-Siemens-Schule

13



Fragen und Ant- worten zu HIV

Maike und ich (Conny) haben uns in der Schule mit dem Thema HIV beschäftigt. Da wir wollen, dass Ihr mehr über HIV erfahrt, haben wir uns ein paar Fragen ausgedacht und am Kongress „HIV im Dialog“ teilgenommen. Dort sind wir auf Ismael gestoßen, der bei der Berliner Aids-Hilfe seit 2005 ehrenamtlich hilft. Er hat unsere Fragen beantwortet. Besonders interessiert hat uns:

Wie sieht das Leben eines HIV-Betroffenen aus?

Wie verändert sich das Leben eines HIV-Betroffenen?

Welche Hilfsangebote gibt es?

Wie kann man sich mit der Krankheit infizieren?

Wie kann man HIV nachweisen?

Das Leben eines HIV-Betroffenen kann theoretisch ganz normal weiter gehen, sofern er die Unterstützung und Hilfe bekommt, die er benötigt.

Wenn man „nur“ HIV hat, dann verändert sich das Leben zwar, aber es heißt nicht, dass man nicht so weiterleben kann, wie davor. Man muss einige Medikamente nehmen, die man vom Arzt zugeteilt bekommt, außerdem muss man jedes Quartal zum Arzt, um sich untersuchen zu lassen.

Und es gibt natürlich auch Hilfsangebote, z. B. von der Berliner Aids-Hilfe e.V. Sie bieten Gesprächsgruppen, HIV-Tests,



Schwimmgruppen, ein positives Frühstück, sowie auch das Café PositHiv an. Man kann sich durch Körperflüssigkeiten wie Blut, Scheidenflüssigkeit, Sperma und Muttermilch anstecken, wenn diese auf Schleimhäute oder frische Wunden gelangen. Steckt man sich beim ungeschützten Geschlechtsverkehr an, so hat man das Virus gleich in sich und könnte es weiter verbreiten. Hat man den Verdacht sich angesteckt zu haben, kann man nach drei Monaten bei der Berliner Aids-Hilfe e.V., Gesundheitsamt oder beim Arzt einen Test machen. Das Ergebnis liegt nach einer Woche vor. Es gibt auch noch so genannte Schnelltests oder einen PCR-Test. Man kann aber erst sicher sein, wenn man die Zeit wirklich abwartet und man sollte auf jeden Fall den Test machen, wenn man einen Verdacht hat. Es könnte schwere Schäden nach sich ziehen abzuwarten.

15

Conny Juretzke und *Maike Glatza*
schreiben für die Schülerzeitung *düerer!* der
Herbert-Hoover Schule

HIV im Alltag

Wir führten eine Umfrage durch und stellten folgende Fragen:

Haben Sie Bezug zu Personen mit HIV/AIDS?

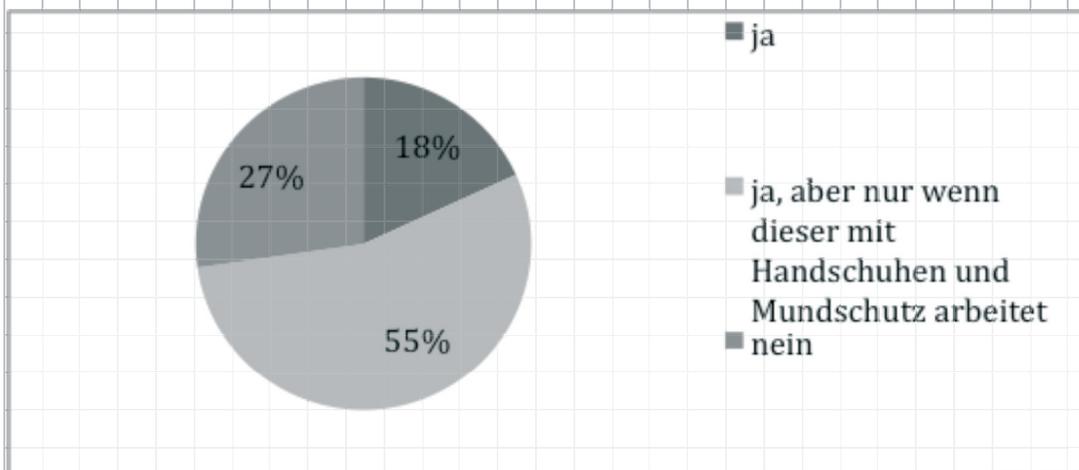
95% der Befragten antworteten mit nein. Man merkte im Gespräch, dass sie auch nicht unbedingt Kontakt mit HIV-positiven Menschen haben wollen.

Was wissen Sie über HIV/AIDS?

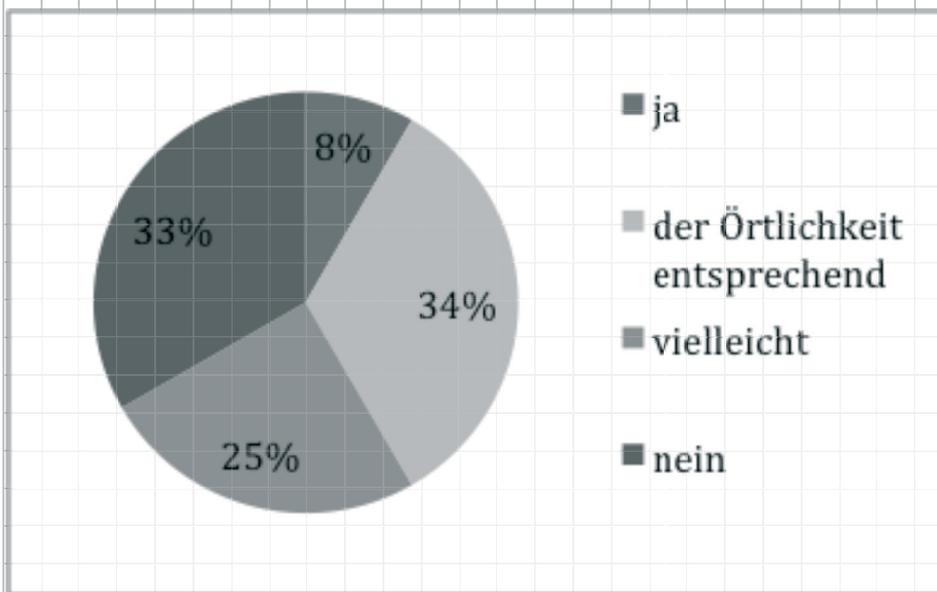
Dabei kam heraus, dass 60 % der Befragten nicht genau wissen, worum es sich bei der Krankheit HIV/AIDS handelt. Sie wussten nur, dass es ansteckend ist. Dieses Resultat wirkt erschreckend auf uns.

|| Befragte wurden gefragt, ob Sie zu Ihrem Zahnarzt gehen würden, wenn Sie wüssten, dass er HIV-positiv ist?

16

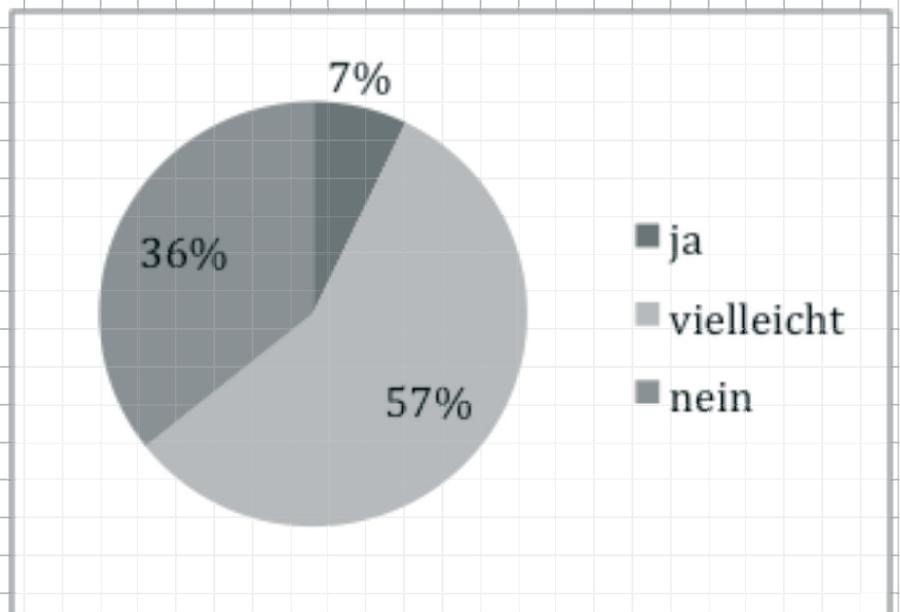


12 Befragte sollten sich vorstellen, Sie seien HIV-positiv. Würden Sie genauso geachtet werden wie andere Menschen?



14 Befragte antworteten auf die Frage, ob Sie mit einer HIV-positiven Person eine Beziehung (auch sexuell) eingehen würden?

17



Amadeus Siegel und *Mattis Glade*

schreiben für die Schülerzeitungen *Absolut* und *welcome* des Werner-von-Siemens-Gymnasiums und der Bettina-von-Arnim-Oberschule

In Deutschland wird das Thema HIV (Human Immunodeficiency Virus) im Vergleich zu osteuropäischen Ländern ausreichend behandelt. AIDS (Acquired Immunodeficiency Syndrome) ist ein Stadium, in dem das Immunsystem zerstört ist. Sogar die Kinder sind dank Lehrern und Eltern informiert. Was für uns selbst-

In meiner Arbeit behandle ich Menschen, die noch im HIV-Zustand sind.“

Die Konditionen in Deutschland sind gut. Allerdings werden die Mittel gekürzt, sodass eine notwendige, dauerhafte Partnerschaft zwischen Deutschland und den anderen Ländern nicht immer erhalten bleiben kann. Es ist ein langwieriges Pro-

„Ein Mensch bleibt gesund, wenn er sich selbst respektiert!“

Ein Interview mit Migrationsarbeiter Sergiu Grimalschi

verständlich ist, führt in anderen Ländern zum Tod.

Sergiu Grimalschi ist Experte auf diesem Gebiet. Seine Arbeit besteht darin, sowohl Immigranten in Deutschland zu betreuen, als auch in Ländern wie Weißrussland, Ukraine, Russland, Türkei, Polen, Bulgarien und Rumänien über HIV und dessen Behandlung aufzuklären.

Ein ziemlich großer Sprung, finden wir:

„Ich behandle alle Menschen. HIV gibt es in allen Gesellschaftsschichten.“

„Das Wichtigste ist, dass man zu dem Menschen erst mal Vertrauen aufbaut!

jekt, das kontinuierlich aufgebaut werden muss. Alternativ zu Deutschland wird

das Projekt aber auch von ausländischen Stiftungen unterstützt. „Das ist schwierig, zeitaufwendig und immer eine Frage des Glücks.“

Hauptprobleme sind die sozialen Hintergründe, das Unwissen über den Verlauf der Krankheit, eine Arbeitsstelle oder ein Wohnort und sprachliche Defizite. Häufig sind es auch finanzielle Probleme und damit verbunden der Austritt aus der Gesellschaft. Dem wirkt Grimalschi

entgegen. „**Es gibt nur die Barrieren in den Köpfen und die Angst vor sich selbst.** Man muss die Menschen immer positiv sehen und wissen, was sie bewegt.“ Immigranten mangelt es an Vertrauen in fremden Strukturen. Den Zugang zum Menschen findet Grimalschi in der Regel über die Sprache, da er die meisten fließend spricht. Der erste Schritt ist herauszufinden, was das größte Problem des jeweiligen Men-



schoben werden kann.“ Zudem werden HIV und AIDS sogar auf politischer Ebene thematisiert.

In Deutschland haben Immigranten besonders große Schwierigkeiten. Manche

19 schen ist. In vielen osteuropäische Länder wird nicht so offen über Sex und Drogen gesprochen wie in Deutschland. Die Schwulen und Drogenabhängigen bleiben im Verborgenen.

Durch eine Sensibilisierung von Ärzten soll erreicht werden, dass den Erkrankten nicht die übliche Diskriminierung entgegengebracht wird, sondern sie durch Unterstützung Selbstrespekt lernen. „**Die Sozialschichten müssen sich tolerieren, damit dieses Problem**

sind Schwarzarbeiter, die keine Krankenversicherung haben und aus diesem Grund ihre Medikamente selber kaufen müssen. Teilweise betragen diese Kosten bis zu 20.000 Euro pro Jahr. Die Beträge können von den Immigranten nicht bezahlt werden. Ihr Gesundheitszustand verschlechtert sich.

Die Organisation Berliner Aids-Hilfe e.V. versucht den Aufenthalt des Erkrankten mittels eines Anwalts oder einer Organisation zu legalisieren. Gelingt dies nicht, wird der Patient an einen Kollegen in seiner Heimat gesandt, wo er bestenfalls

Das Pärchen hat aufgrund des Kindes sein Leben geändert. Sie sind noch mitten auf ihrem Weg. Der Mann arbeitet sehr viel und schwer für wenig Geld. Allerdings haben sie immer zusammengehalten und ich bin überzeugt, dass es weiterhin bergauf geht.“

Die wichtigste Grundlage ist, dass sie es selber wollen müssen. **Mit dem erhobenen Finger erreicht man gar nichts.** Diese Menschen lieben sich häufig nicht. Deswegen nehmen sie auch die Drogen, um dieses Loch zu füllen. Wenn sie merken, dass jemand Grundvertrauen in sie hat, beginnen sie, wieder auf sich selbst zu vertrauen.

Kira Goerke und
Jan Kopankiewicz
schreiben für die Schülerzeitung *Absolut*
der Werner-von-Siemens-Schule

Versicherung und Behandlung erhält. Außerdem kann er dort sein Wissen weitergeben.

„Ich habe sehr viele Erfolgserlebnisse. Am schönsten sind die Erfolge, die unerwartet kommen. Mein letzter Fall war ein Studenten-Pärchen aus Polen. Sie sind aufgrund von Drogen innerhalb von sechs Monaten auf der Straße gelandet. Die Frau ist für die Drogen anschaffen gegangen, wurde dann aber schwanger. Bei der Geburt hat sich herausgestellt, dass auch ihr Kind HIV-positiv ist und darüber hinaus noch weitere Krankheiten hat. Erst in dem Moment haben die Eltern begriffen, welche Verantwortung sie tragen und sich für die Therapie entgiften lassen. Schließlich hat der Mann es geschafft einen Job zu finden und eine Krankenversicherung für sich und seinen Sohn erhalten.“

Meine Informationen habe ich von Karl Lemmen und dem Workshop. Ich werde eine Zusammenfassung schreiben, was ich so erfahren habe. 1981 trat eine neue Krankheit bei Schwulen auf, die später AIDS genannt wurde. Früher hat man es Schwulen-Pest genannt. Der Erreger dieser Krankheit ist das HI-Virus. Den hat man erst im Jahr 1984 in Amerika entdeckt. Es wurde erst entdeckt als immer mehr jüngere schwule Menschen durch Krankheiten gestorben sind, die eigentlich

Die Entwicklung der Krankheit Aids

21

nicht tödlich sind. Damals war es sehr schwer eine Art Tablette zu entwickeln, es dauerte 15 Jahre. Früher war es für die Menschen ein Todesurteil, heute ist dies Gott sei dank nicht mehr so schlimm, denn es gibt Möglichkeiten Betroffenen zu helfen. Sie

werden nicht geheilt, aber sie können länger leben. Ein Tipp: Wenn man glaubt, dass man HIV hat, sollte man einen Test machen, aber erst 3 Monate nach dem Sex.



Amadou Freudenreich
schreibt für die Schülerzeitung Voilà
der Georg-von-Giesche-Schule



*Wir danken den
mitwirkenden Redakteur_innen...*

22

Amadeus Siegel, Amadou Freudenreich, Bettina Glade, Chen Chen, Conny Juretzke, David Mac Dorn, , Jan Kopankiewicz, Jennifer Kurzawa, Jennifer Sengpiel, Kira Goerke, Lucien Fumagalli, Maike Glatza, Mattis Glade, Merve Cakir, Ranya Allouch, Rebecca Hesse, Sebastian Cebulla

...und unseren Interviewpartner_innen...

Annette Haberl, Heidi, Karl Lemmen, Martin Dannecker, Nozomi Spennemann, Sergiu Grimalschi



Berliner
Aids-Hilfe e.V.

SCHOOLWORK-TEAM
HANDBUCH
JUGENDPRÄVENTION

ANTONIA ANTOW, CHRISTINE BARTHO, MARIO BINDRIM, LYDIA GRUND,
FRANZISKA GUTSCHE, PHIL C. LANGER, STEFAN MÜLLER, STEFFI PÄTSCH,
BIRTE SEFFERT, MIRIAM SEIDEL, THOMAS WILKE

BERLINER AIDS-HILFE E. V., SCHOOLWORK-TEAM/JUGENDPRÄVENTION, MEINEKESTR. 12, 10719 BERLIN
TEL.: 030 885640-51 – E-MAIL: SCHOOLWORK@BERLIN.AIDSHILFE.DE

Das Handbuch Jugendprävention des Schoolwork-Teams der Berliner Aids-Hilfe e.V. ist für 17 € (zzgl. Porto u. Versand) erhältlich.

Das Projekt
„Schülerzeitungsredakteur_innen als Peer-Präventions-Akteur_innen“
ist Preisträger beim:



Berliner Aids-Hilfe e.V.
Schoolwork-Team
Meinekestr. 12
10719 Berlin
030 885640-51
schoolwork@berlin-aidshilfe.de



Das Schoolwork-Team wird gefördert von:

STIFTUNG  **LOTTO**
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN